

— Stuttgart, den 27. März. Gestern Nacht ereignete sich abermals ein sehr beklagenswerther Unglücksfall auf unserer Eisenbahnlinie. Als der letzte nach Ulm gehende Abendzug zwischen Beimerstetten und Ulm seine Richtung in raschem Gange verfolgte, wollte ein Hülfswärter, nachdem er einen über der Bahn gehenden Weg abgesperrt hatte, wieder auf seinen Posten zurückkehren, was ihm aber nicht mehr gelang, vielmehr wurde er von der Maschine gefaßt und unter den Zug gebracht, wodurch ihm außer erheblichen Verletzungen, beide Füße rein abgefahren wurden. Nachdem der Unglückliche mittelst einer Reservemaschine durch einen Arzt von Ulm abgeholt und im dortigen Spital untergebracht und verpflegt worden, starb er diesen Morgen mit Hinterlassung einer zahlreichen Familie. (St. A.)

— Cannstadt, 27. März. Heute Mittag um 1 Uhr verschied nach längerer Krankheit der hier lebende pens. Generallieutenant v. Bangold im 70. Jahre seines Lebens.

— Rottweil den 29. März. (Der Prozess Rau.) Nach dem gegen sechs Stunden in Anspruch nehmenden Vortrage der Schlussdarstellung des Präsidenten, welche den Geschworenen die Unmasse der im Laufe der Verhandlungen zur Sprache gekommenen Thatumstände in äußerst klarer und erschöpfender Weise nochmals vor Augen führte, wurden jenen 159 Fragen vorgelegt, worauf sie sich gegen 6 Uhr, Abends, in ihr Berathungszimmer zurückzogen. Da sie aus diesem heute natürlich nicht mehr zurückkehren werden, so wurde der Gerichtssaal nach dem Schlusse der öffentlichen Sitzung zum Schlafsaal hergerichtet und jede Kommunikation der Geschworenen nach Außen durch außerordentliche Wachtposten, sowohl im Innern des Hauses als in seiner Umgebung, unmöglich gemacht. (S. M.)

— Im Monat Februar betragen die Einnahmen der R. Staatsbahn 82,497 fl. 25 kr., woron 42,195 fl. 22 kr. auf den Gütertransport kommen. Die Einnahme per Bahnstunde beträgt 1222 fl. 10 kr. Im Februar 1850 betrug sie nur 925 fl. 10 kr.

— Den 30. März 1814. Siegreiche Gefechte der Württemberger bei Charenton u. s. w. in der Nähe von Paris. In angestregten Märschen eilten die Verbündeten gegen die Hauptstadt Frankreichs, deren Eroberung den großen Anstrengungen Ziel zu seyn versprach. In der nächsten Umgebung von Paris aber hatte Napoleons Bruder, König Joseph, noch eine Gegenwehr vorbereitet, und die Anhöhen von Paris, namentlich den Montmartre, besetzt. Allein es galt jetzt die letzte Anstrengung und darum konnte nichts den Muth der Verbündeten hemmen. Während Barclay de Tolly's Heer auf Belleville und Bantini und Blücher's Scharen mit Ungestümm auf den Montmartre losstürmten; erhielt der Kronprinz von Württemberg am 30. März 1814 den Auftrag, das Gehölz von Vincennes, die Dörfer St. Maurice und Charanton zu besetzen und die Festung von Vincennes einzuschließen. Das Gehölz von Vincennes aber war durch eine hohe Mauer geschützt, und die zwei

Dörfer wurden, so wie das Gehölz, mit Hartnäckigkeit vertheidigt. Die Generale v. Stockmayer und Prinz v. Hohenlohe hingegen vollführten mit dem ihnen untergebenen Fußvolke den ertheilten Auftrag, jene Dörfer wegzunehmen, mit dem größten Muth. Der Verlust der Württemberger betrug hierbei 19 Tode und 126 Verwundete und 26 Vermisste. Größer war dagegen der Verlust bei den andern Heeresabtheilungen der Verbündeten, welche daher auch um so geneigter waren, den von Marmont angebotenen Waffenstillstand anzunehmen. (N. Z.)



Mittwoch **Runberger.**

Winnenden. Naturalienpreise vom 27. März 1851

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	11	44	11	28	11	12
" Roggen . . .	9	36	8	48	8	—
" Dinkel . . .	5	18	4	50	4	20
" Gerste . . .	8	16	8	—	7	28
" Haber . . .	4	18	4	2	3	50
1 Simri Weizen . . .	1	36	1	24	1	16
" Einforn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischtes . . .	1	8	1	4	1	—
" Erbsen . . .	1	24	1	12	—	—
" Linsen . . .	1	24	—	—	—	—
" Wicken . . .	—	48	—	42	—	38
" Welschkorn . . .	1	16	1	8	1	—
" Ackerbohnen . . .	—	58	—	55	—	52

Hall. Fruchtpreise vom 29. März 1851.

Fruchtgattungen.	Höchster.		Mittlerer.		Niederster.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Schfl. Kernen 11 fl. 44 kr.	10 fl. 45 kr.	9 fl. 52 kr.	—	—	—	—
" Roggen 8 fl. 56 kr.	8 fl. 32 kr.	8 fl. — kr.	—	—	—	—
" Gemischt 9 fl. 12 kr.	8 fl. 52 kr.	8 fl. 40 kr.	—	—	—	—
" Haber — fl. — kr.	— fl. — kr.	— fl. — kr.	—	—	—	—
" Gerste 6 fl. 56 kr.	6 fl. 51 kr.	6 fl. 48 kr.	—	—	—	—
" Erbsen — fl. — kr.	— fl. — kr.	— fl. — kr.	—	—	—	—
" Wicken — fl. — kr.	4 fl. 32 kr.	— fl. — kr.	—	—	—	—
Ein gemischter Laib Brod von 4 Pfund	9 kr.	—	—	—	—	—
Ein Kreuzerweck	8 1/4 Loth	—	—	—	—	—

Heilbronn. Fruchtpreise vom 29. März 1851.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	11	—	10	50	10	—
" Dinkel . . .	4	52	4	37	4	24
" Weizen . . .	—	—	10	15	—	—
" Gemischtes . . .	—	—	7	—	—	—
" Korn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	—	—	7	12	—	—
" Haber . . .	4	3	3	46	3	18

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Seite berechnet.



Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Weisheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

N^{ro}. 27. **Freitag den 4. April 1851.**

Ämtliche Bekanntmachungen.

Wahlsache. Die Wahl eines Abgeordneten des Oberamtsbezirks Bachnang zur Ständeversammlung wird am **Donnerstag, Freitag und Samstag, den 24., 25., 26. April d. J.** Statt finden, und am ersten Tage Morgens 8 Uhr beginnen, am letzten Tage Abends 6 Uhr endigen. Die Ortsvorsteher sind bereits angewiesen, dies in Gemäßheit des Art. 6 der Verordnung vom 15. November 1831 (Reg.-Bl. S. 578) sogleich nach Empfang des diesfallsigen Ausschreibens in der Gemeinde bekannt zu machen. Die spezielle Vorladung der Wahlmänner wird in besonderen Ausschreiben geschehen. Bachnang, den 2. April 1851.

Königl. Oberamt. Stetter.

Bachnang.

Steckbriefzurücknahme.

Der gegen Conrad Büttner von Oberfischbach erlassene Steckbrief wird hiermit zurückgenommen. Den 18. März 1851. K. Oberamtsgericht. F e c h t.

im Aufstreich verkauft, wozu die Liebhaber auf das Rathhaus eingeladen werden. Inzwischen kann auch ein Kauf mit dem Güterpfleger Gemeinderath Höchel unter Vorbehalt des Aufstreichs abgeschlossen werden. Den 13. März 1851. Stadtschultheißenamt. Sch mü c k e.

Bachnang.

Eigenschafts-Verkauf.

Am Montag den 14. April 1851, Nachmittags 2 Uhr, wird aus der Gantmasse des Bäckers Carl Nos von hier die Hälfte an einem gewölbten Keller unter dem Wohnhaus der Friedrich Kaisers Wittwe am Koppenberg, im Anschlag von 200 fl. und die Hälfte an einem Wohnhaus mit zwei Wohnungen und Stallung, neben Jakob Schuler und dem Weg, in der Sulzbächer Vorstadt nebst 14,7 Rth. Gemüsgarten am Koppenberg, zusammen im Anschlag von 1200 fl.

Oberbrüden.

Erektions-Verkauf.

Zufolge gemeinderäthl. Beschlusses vom 11. d. M. wird im Zwangswege verkauft: Dem Alt Adam Ackermann hier am 14. April, Mittags 12 Uhr, G e b ä u d e: Die Hälfte an einer einbarn. Scheuer beim Haus B. B. A. 100 fl. 1 Bril. 8 Rth. Grasgarten in der Au. 80 fl. Dem Jakob Wehl von Rottmarnsberg am 12. April, Mittags 12 Uhr,

Gebäude:
 Die Hälfte an einem 2stöck. Wohnhause an der
 Straße. B. V. A. 400 fl.
 ca. 10 Rth. Garten beim Haus. 30 fl.
 Die Hälfte an 1 Mrg. 11 1/2 Rth. Buchwald. 30 fl.
 Den 18. März 1851.

Schultheißenamt.
 Breuninger.

Murrhardt.
Zurücknahme eines ausgeschriebenen Verkaufs.

Der auf den 22. April d. J. ausgeschriebene Verkauf der Sägmühle beim Katzensteigle findet nicht Statt, da dieses Executions-Verfahren durch oberamtsgewärtlichen Beschluß vorläufig eingestellt worden ist.
 Den 2. April 1851.

Gemeinderath.

Gichen = Minden = Verkauf.

Die Gemeinde Prevorst hat in der Nähe des Orts ungefähr 20 bis 25 Klafter Gichen-Rinde zu verkaufen.
 Die Liebhaber wollen sich den 7. April Morgens 10 Uhr im Wirthshaus zur Krone dahier einfinden.
 Prevorst, den 30. März 1851.

Waldmeisteramt.

Unterweissach.
Liegenschafts = Verkauf.

Aus der Gantmasse des dahier wohnhaft gewesenen Notariatscandidaten Ernst Conrad von Bisfeld, wird die Liegenschaft, bestehend in
 4 1/2 Mrg. Wiesen, Acker und Baumgarten in der Rufenklinge, Anschlag 700 fl.
 1/3 Mrg. 34 Rth. Garten am Brüdenrein, tar. 150 fl.
 am Montag den 14. April 1851, Morgens 7 Uhr, auf hiesigem Rathhause im öffentlichen Aufstreich verkauft werden, wozu die Liebhaber eingeladen werden.
 Den 17. März 1851.

Schultheißenamt.
 A. B. Schlehner.

Privat = Anzeigen.

Badnang.
Zur besonderen Beachtung!

Beauftragt von einer Auswanderungsgesellschaft zur Begründung einer deutsch-evangel. Gemeinde im Staate Ohio sucht ein evangelischer Geistlicher noch mehr Theilnehmer, hauptsächlich aus der Klasse der Landwirthe und Weingärtner; auch wäre ein tüchtiger Zimmermann, Wagner, Schmied willkommen. Die Statuten der Gesellschaft und ihre Mittel bieten den Theilnehmern die sicherste Gelegenheit zum erleichterten und besten Fortkommen. Es werden jedoch nur Leute von bewährter christlich-rechtlich-sittlicher Gesinnung, Fleiß und Sparsamkeit angenommen. Das Nähere ist zu erfahren bei

J. Berthold.

Badnang. Ein noch ganz schöner blautuchener Oberrock, für einen Confirmanden tauglich, ist billig zu verkaufen und bei der Redaction zu erfragen.

Badnang.

Haus mit Bäckerei zu verkaufen.

Die Unterzeichnete ist entschlossen, ihr Wohnhaus mit guteingerichteter Bäckerei, schönem, geräumigem, gewölbtem Keller sammt Stallung und Dunglege aus freier Hand zu verkaufen.

Kaufsliebhaber hiezu werden mit dem höflichen Bemerkten eingeladen, daß die Lage des Hauses mitten in der Stadt und an dem frequenten Marktplatz sich zu jedem Geschäftsbetrieb eignet, jedoch ein Mehger oder Bäcker vorzugsweise gute Rechnung finden würde, und daß vorläufig mit Herrn Kronenwirth Breuninger ein Kauf abgeschlossen werden kann.

Frau Bäcker Wolf.

Badnang.

Liegenschafts = Verkauf.

Unterzeichneter ist Willens, seine in Nr. 25 und 26 des Murrthalboten näher beschriebenen Haus und Güter, auf 3 Jahreszieler zahlbar, aus freier Hand am Samstag den 5. April d. J., Abends 6 Uhr, in dem Gasthaus zur Krone dahier im Aufstreich zu verkaufen, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 27. März 1851.

Carl Breuninger.

Geld = Gesuch.

Ein wohlhabender Bürger in der Nähe Badnangs sucht gegen zweifache Gütersicherheit ein Kapital von 500 fl. aufzunehmen. Nähere Auskunft ertheilt die Redaction.

Badnang. Im Engel ist sehr schöne Saat-Gerste zu haben.

Wilhelm Salt.

Badnang. Bleiche - Empfehlung.

Ich empfehle mich auch dieses Jahr zur pünktlichen Besorgung von Leinwand und Faden für die rühmlichst bekannte

Uracher Bleiche,
 die sich wie seither durch Sorgfalt an Dauerhaftigkeit und Schönheit auszeichnet.

A. Dorn.

Badnang. (Lehrlingsgesuch.)

Ein wohlzogener junger Mensch, welcher Lust hätte, die Sattler-Profession zu erlernen, findet unter annehmbaren Bedingungen eine Lehre. Bei wem, sagt die Redaction.

Badnang. Unterzeichneter hat nächsten Sonntag den Breßelnbactag, wozu



höflich einladet
 Gottlieb Häuser, Bäcker.

Mönchsberg.

Bitte an Menschenfreunde.

Am 25. d. M. Abends wollte der 48jährige Carl Friß, Hafner in Lammersbach, vom Hasenhof — wohin er Hafnerwaare geliefert hatte, — in seine Heimath zurückkehren, derselbe verirrte aber, sehr wahrscheinlich in Folge des stattgefundenen furchtbaren Sturmes und Schlagregens in dem sogenannten Kruggenwald, wo ihn seine durch Nahrungs- und andere Sorgen ohnehin geschwächten Kräfte ungewiß bald verlassen haben, und er andern Tags erfroren gefunden wurde. Derselbe stand allgemein in dem Rufe eines sehr fleißigen und ehrlichen Mannes, der aber eine Wittve und 5 Kinder in dem hilflosesten Zustande hinterläßt, welcher letzterer zunächst daher rührt, daß die Frau seit ungefähr 4 Jahren krank darnieder liegt und der ältere im 17. Lebensjahre stehende Sohn mit einem lahmen Fuß behaftet und daher zur anstrengenden Arbeit unfähig ist.

Ich bitte nun Menschenfreunde, welche die Vorsehung mit zeitlichen Gütern gesegnet hat und welche zu Abhilfe der Leiden ihrer ärmeren Brüder gerne ein Opfer bringen um Unterstützung dieser Unglücklichen, sey es mit Geld oder Kleidungsstücken, welche die verehrliche Redaction dieses Blattes zur Beförderung an mich in Empfang zu nehmen erbötig ist. Vielleicht ist es möglich, durch diese Gaben einen Theil der auf der ärmlichen Hütte ruhenden Schulden zu bezahlen, und solche hierdurch für die Hinterbliebenen zu erhalten.

Den 30. März 1851.

Revierförster Kommerell.

Der Kartoffelbau.

Herr Stadtsch. Munn hier hat bei der landm. Versammlung in Dypenweiler am 2. Febr. d. J. versprochen, seine Erfahrungen über den Kartoffelbau mitzutheilen, er hat solche dem Vereinsvorstand übergeben, welcher sie hiemit zur öffentl. Kenntniß bringt.

„Seit mehreren Jahren habe ich gefunden, daß der Kartoffelbau im Brachfeld nicht immer zuträglich ist, ja daß er selbst der Winterfaat nicht zuträglich ist, weil das Kartoffelfeld zu spät geräumt und der Boden, ehe er noch Zeit zum Sehen hat, wieder mit Winterfrucht bestellt werden wird, wodurch die Frucht nicht selten zu klein und spizig wird.“

Ich baue deshalb meine Kartoffeln wo möglich im Neubruch ohne Düngung oder im Haberfeld, in welches der Dung schon im Spätjahr zuvor eingepflügt wird, und fahre dabei sehr gut; auch möchte ich dem größeren Güterbesitzer anrathen, seine Kartoffeln nie auf einem Platz zu bauen, ich wähle dazu 4—5 verschiedene Plätze mit verschiedenen Bodenarten und fahre dabei immer gut, die gesündeste und größte Kartoffel lieferte mir in den letzten drei Jahren der Neubruch und der etwas sandige Boden, auch fand ich besonders gut, wenn nur alle vier

Jahre Kartoffel auf ein und demselben Acker gebaut werden, und dann dem Kartoffelbau, Roggen, Gerste und Weizen folgen, was sich immer sehr gut lohnt.

Die Riesengelberübe

habe ich voriges Jahr auch mit Vortheil gebaut und kann sie jedem Landwirth empfehlen, sie gibt beim Rindvieh mehr Milch als die Runkelrübe, ist zur Schweinemastung der Kartoffel gleich und kann für die Haushaltung eben so gut benützt werden als die gewöhnliche gelbe Rübe, nur muß der Boden gut und locker seyn, auch müssen die Rüben bald verrupft werden, damit sie einander im Wachsthum nicht hindern, ich erhielt auf diese Weise Rüben von 2—3 Pfund schwer.“

Der Heimathlose.

Eine Erzählung aus der Neuzeit von G. Kaut.

1.

Die Saison in dem heißen Sommer des Jahres 182* war für den Badeort W. eine außerordentlich günstige. Nicht allein alle Gegenden Deutschlands, sondern auch die meisten Theile der civilisirten Welt hatten ihre Repräsentanten gesendet. Interessant war das Schauspiel, welches die prominente Menge des Morgens und Abends in den herrlichen Anlagen um den Kurfaal bot. Von fremden Nationen waren vornehmlich da zu sehen wortfarge Söhne und Töchter Albions, mehr durch die Schönheit der Gegend, als durch die Heilquellen angelockt, dann muntere gesprächige Franzosen und Französinen, nach der neuesten Pariser Mode gekleidet und häufig am grünen Tische erscheinend, ferner bärtige Russen, einzeln und mit Familie, welche ihre Revenüen zum Theil unter einem milderen Himmel verzehren wollten, endlich einige rechnende Nordamerikaner, die beinahe jede Phrase mit „I calculate“ begannen, und die sich bei jedem Glase Wein, das sie tranken, Gedanken darüber machten, wie viel wohl die Dhm dieses edeln Rebenastes im Ankaufe gekostet haben dürfte. Charakteristisch für letztere war weiter noch ihre große Neigung, den Yankee-Dubble pfeisend zum Besten zu geben, oder mit ihren Taschenmessern die Tische, Stühle und Bänke zu zerschneiteln.

Ein herrlicher Junimorgen lagerte über der reizenden Landschaft. In der Luft, welche blau und rein und von tausend Düstungen geschwängert war, herrschte jene Ruhe, die für das stille, selbst beschauliche Nachdenken an einem einsamen, schattigen Orte so überaus günstig ist. Es ist aber freilich eine schlimme Sache mit diesem stillen, selbstbeschaulichen Nachdenken, wenn die Tage der Vergangenheit und gleich freundlichen Himmelslichtern nur aus weiter Ferne noch in das Duster der Gegenwart hineinleuchten, und wenn uns beim Gedanken an die Zukunft so bange wird. In einer solchen Seelenstimmung mochte sich etwa die junge Dame befinden, die an dem erwähnten Morgen in dem Garten eines

hübschen Landhauses in einer mit Rosenstöcken und Gliederbüschen gebildeten Laube auf einem kleinen Sopha ruhte. Ein unaussprechlicher Zauber war über die liebliche Erscheinung in ihrer halb sitzenden, halb liegenden Stellung ausgegossen. Rabenschwarze Locken, auf der weißen Stirne gescheitelt, umwallten den blendenden Nacken. Das Madonnatöpschen stützte sich auf die zarte, linke Hand, während die rechte, an deren Finger zwei kostbare Diamanten bligten; unbeweglich auf dem sanft gewölbten Schooße lag. Die lieblichen Füßchen umhüllten Pantoffeln von Goldbrocat, wie sie im Orient und in manchen Gegenden des südlichen Europa's getragen werden. Schauen wir dem holden Wesen ins zwar blasse, aber wunderbar einnehmende Antlitz, so begegnen wir dem Blicke großer, dunkler Augen, deren Glanz aber durch zwei eben erst zerdrückte Thränen der Wehmuth getrübt wird. Welcher Kummer oder welches Leid presste wohl dieser Frau die kristallhellen Tröpflein in die Winkel der holden Augensterne? Geduld! Sie öffnet eben ein wenig die Lippen — ja, sie wird sprechen, sie wird den drückenden Gefühlen, die ihre Brust bewegen, Worte verleihen, um ihr Herz zu erleichtern; wir aber wollen lauschen, was sie sagt, damit wir erfahren, von welchem Seelenschmerz sie gequält wird.

„Rein, wie das Gefieder der Schwäne, die sich draußen auf dem ruhigen Gewässer des Teiches am Kurzaale wiegen,“ lächelte sie in der melodischen Sprache Italiens, „war meine Seele und mein Herz, als ich Arthur kennen lernte, Arthur, der mich mit der unwiderstehlichen Gewalt seiner braunen, brennenden Augen und seiner sonoren männlichen Stimme, bei deren Klang ich stets so süß erbebe und noch erbebe, in einen Zauberkreis der Liebe bannte, dem zu entfliehen ich nie die Kraft hatte. Ich, die Tochter des zwar armen, aber rechtschaffenen Gärtners Lorenzo Beati von Nizza, trug, kaum sechzehn Jahre zählend, duftende Blumen, in den hellen und frischen Farben des Südens prangend, in die Häuser der fremdländischen, reichen Herrschaften. Wie manchmal trat mir damals die Röthe der Unschuld ins Gesicht, wenn mich artige Männer und Jünglinge verführten, ich sey schöner als all' diese Blumen. Doch der Friede meines Herzens ward nicht gestört; in holder Ruhe lächelte mir die ganze Welt entgegen, und mein Gemüth war stets so heiter, wie der milde, blaue Himmel, der sich über meiner Vaterstadt wölbt. Ach, da kam eines Tages Arthur in den Garten meines Vaters. Er stand so plötzlich vor mir, als wenn er der Erde entstiegen wäre. Was er damals zu mir sagte, ich weiß es nicht mehr, weil ich ihn nur halb verstand, da er als Engländer nur gebrochen italienisch redete; aber das wird mir ewig unvergesslich seyn, wie der Blitz seines Auges in mein jungfräuliches Herz schlug und zündete.“

Die schöne Frau legte bei diesen Worten die Hand auf den Busen, als wolle sie das da drinnen lodrende Feuer dämpfen oder beschwören. Dann fuhr sie, wie wenn sie leise betete, das schöne Gesicht zum blauen Himmel gewandt, fort:

„Ja, Dir dort oben auf dem Sternenthronen ist es bekannt, wie meine Jugend vergeblich kämpfte,

wie sie unterlag, wie ich, dem Vaterhause den Rücken kehrend, zuletzt mit Arthur hierher floh, weil er mir versprochen hatte, sich in Deutschland mit mir für ewig am Altare des Herrn zu verbinden. Nun wohne ich schon fast drei Jahre in W., seit vierzehn Tagen ist er wieder aus England zurück, ich werde zum zweiten Male Mutter, und noch macht er keine Anstalten, sein Versprechen zu erfüllen. Kann er vielleicht nicht? Möglich; weiß ich bis jetzt ja nicht einmal seinen wahren Namen.“

In diesem Moment trat ein reichgekleideter, stattlicher Mann, der etwa in einem Alter von achtundzwanzig Jahren stehen mochte, aus der Thüre des Landhauses und näherte sich dem Ruheplatze der jungen Dame. Es war Arthur. Sein Wuchs war kräftig und vom schönsten Ebenmaße; und alle seine Bewegungen zeugten von Kraft. Die geistreichen, aber ernsten Züge des regelmäßig gebildeten Gesichts ließen auf einen hohen Grad von Verstand und Muth schließen.

„Bleib' ruhig, meine liebe Floretta!“ sagte er in sanftem, bittenden Tone, als er bemerkte, daß sich die Angeredete vom Sopha erheben wollte, „bleib' ruhig, Dein Arthur kommt, um ein Stündchen mit Dir zu plaudern.“

Böllig herangetreten, ergriff er Floretta's weiche Hand, schaute ihr prüfend ins Gesicht und fuhr fort:

„Du hast Deine trübe Stunde wieder, meine Süße! Ist's nicht so?“

„Ja, Arthur!“ versetzte die Befragte seufzend, „ja Arthur, ich läugne es nicht, unser sündhaftes Verhältniß macht mir täglich mehr Kummer. Du kannst mir's nicht verdenken. Heimath, Eltern und Geschwister hab' ich verlassen und bin Dir gefolgt in dieses fremde, kühle Land; Alles, was ein Weib zu geben vermag, hab' ich Dir geopfert. Das zweite Pfand Deiner Liebe trag' ich bereits unter meinem Herzen, und droben schlummert der kleine Arthur und ahnet nicht, daß er ein Bastard ist. Wo ist der Priester, der unsern Bund einsegnet?“

„Hab' doch nur Geduld, meine Theure!“ tröstete Arthur, indem er Floretta einen Kuß auf die rothgen Lippen drückte. „Es gibt Hindernisse im Leben, die sich nicht so leicht beseitigen lassen. Ich kann und darf Dir nicht Alles sagen.“

„Ich Unglückliche!“ rief Floretta aus. „Dieser Umstand ist's gerade, der mich am meisten ängstigt. Ich kenne weder Deinen Familiennamen, noch den Rang, den Du in der Welt einnimmst, und weiß nur, daß Du reich, sehr reich bist. Vielleicht macht die undurchbrechbare Scheidewand, die in Deiner hohen, vornehmen Geburt besteht, unsere gesegliche Verbindung für immer unmöglich. O, ich Unglückliche.“

Eine Thräne rollte über Floretta's Wangen und fiel auf ihre weiße Hand. Schweigend und gerührt küßte Arthur das Tröpflein hinweg.

„Beruhige Dich, liebe Seele!“ sagte er, eine heitere Miene annehmend, „in jetziger Zeit gibt es keine undurchbrechbare Scheidewände mehr. Doch laß' uns jetzt von etwas Anderem, etwa von Badenueigigkeiten reden! das ist besser, wie diese trübseligen

Grübeleien. Bei meinem heutigen Spaziergange hörte ich eine ganz famose Geschichte, die ich dir jetzt erzählen will. In den Anlagen begegnete mir der Amerikaner, der vor einigen Tagen in Gedanken mein Spazierstöckchen zerschnitzelte, was Dich so sehr gaudirte. Kaum ward dieser schnitzende und labakkauende Gentleman meiner ansichtig, als er sich mir rasch näherte und mich ohne zu grüßen folgendermaßen anredete: „Ich will zum Dutschman werden, Sir! wenn der Franzose, der braune Marquis, nicht der resolute Kerkel unter der Sonne ist. Macht mir nichts dir nichts der schönen, runden, polnischen Gräfin, der Gemahlin des russischen Generals Drakowitsch, den Hof und wird nicht zurückgewiesen. So großes Wohlgefallen nun auch die dralle, frische Polin an ihrem munteren Anbeter haben mochte, der eisgraue Brummbär von Gemahl nimmt, als er hinter die saubere Geschichte kommt, keine Rücksicht auf die Neigung seiner besseren Hälfte, sperrt dieselbe sofort ein, stellt dann den Marquis zur Rede, der Marquis wird hüzig, der Russe auch, und gestern Abend endigt die Sache mit einem Pistolenduell, in Folge dessen der General jetzt schwer verwundet darnieder liegt, während sein Gegner nächtlicher Weile in Gesellschaft seiner Geliebten die Platte pugte. Es ist ein famoser Kerkel, der braune Marquis — etwa nicht, Sir? He?“ Ich that, als wenn ich die nämliche Meinung hätte, worauf mich der Yankee in Ruhe ließ.“

„O, Arthur, Arthur!“ rief Floretta schmerzlich bewegt aus, „wie kannst Du mir in solchem Tone eine Geschichte erzählen, die mit einer Treulosigkeit beginnt und mit einem blutigen Austritt endet! Wahrlich ich mag nicht glauben, daß Du über dergleichen Dinge ernstlich zu scherzen im Stande bist. Herr meines Lebens! wenn ich wüßte — o, der Traum, der Traum.“

„Floretta, Du faselst!“ versetzte Arthur vorwurfsvoll; „wenn Du Dich nicht bemüht, Deinen Gedanken eine andere Richtung zu geben, so kannst Du noch in einen erbärmlichen Zustand gerathen. Du sprichst von einem Traume. Was sind Träume? Trugbilder, welche die besangene Seele durchziehen, und die, gleich der Fata Morgana, entweder Schrecken verursachen, oder Hoffnungen erwecken. Sey das Eine oder das Andere nun der Fall, die einzige Gewißheit, die sich jedesmal herausstellt, heißt Täuschung.“

„Die heilige Jungfrau wolle es geben,“ sagte Floretta trüben Blickes, „daß das Gegentheil Dessen, was ich im Traume gesehen, Wahrheit sey und werde. Ein weinendes Weib hab' ich erblickt und Dich in Deinem Blute —“

„Signora! der kleine Arthur ist erwacht, soll ich ihn herunterbringen?“ meldete fragend eine kleine, niedliche Italienerin und unterbrach hierdurch plötzlich die Rede ihrer Herrin.

„Wir kommen den Augenblick ins Haus,“ beehrte sich Arthur zu antworten, indem er sogleich seiner Geliebten den Arm reichte und sie in die Wohnung führte, in welcher eine Pracht herrschte, deren sich ein Fürst nicht hätte zu schämen brauchen. Der kleine Arthur, ein schönes, munteres Knäblein von

etwa zwei Jahren, mit klaren, braunen Augen und dunkelblondem Haare, saß leicht gekleidet vor einem Tischchen und war damit beschäftigt, Häuser aus Pappdeckel bald aufzustellen, bald umzuwerfen. Als das Kind seine Eltern bemerkte, trippelte es ihnen lächelnd entgegen. Arthur nahm es auf seinen Arm, tändelte und scherzte mit ihm, als wenn er in seinem Leben nichts Anders gethan.

„Papa, nicht mehr fortgehen, hier bleiben,“ sagte das unschuldige Wesen.

„Ja, mein Theurer!“ entgegnete Arthur, „ich bleib' nun immer bei Dir.“

Armes Kind! Niemanden, am wenigsten Dir, ahnet in diesem Augenblicke, daß Dir der Lenz Deines Lebens freudlos vorübergehen werde, daß Dir statt Blumenpfaden nur Pfade voll Dornen zu wandeln vergönnt sind. (Fortf. folgt.)

Tages - Ereignisse.

— Frankfurt a. M., den 30. März. Die Kön. preussische Regierung hat sich entschlossen, die Bundesversammlung anzuerkennen und zu beschicken. Durch den Grafen Solz ist von diesem Entschlusse der K. preussischen Regierung dem Frankfurter Senat gestern offizielle Anzeige gemacht worden, unter dem Hinzufügen, daß die preussische Regierung alle zur Zeit in der Bundesversammlung nicht vertretenen Regierungen einladen werde, sofort auch ihrerseits die Bundesversammlung zu beschicken. Die Dresdener Konferenzen sollen, dieser Anzeige nach, einstweilen noch fortbestehend bleiben, da aber die Verhandlungen bisher zu keinem Ergebnisse geführt hätten und die Nothwendigkeit eines allgemeinen anerkannten Centralorgans für Deutschland mit jedem Tage fühlbarer zu Tage trete, so habe die preussische Regierung diesen Beschluß gefaßt. Um Anzeige des vom Senate zu ernennenden Bevollmächtigten ist gleichfalls gebeten worden. (Allg. Z.)

— Wien, 27. März. Ein gestern Abend hier eingetroffener Courier aus Berlin soll die Antwort auf die letzte österreichische Note gebracht haben. Es heißt, Preußen habe die Erklärung abgegeben, daß, wenn Oesterreich ihm die Theilung des Präsidiums zugestehet, es bereit sey, den Eintritt aller Kronländer des Kaiserthums in den deutschen Bund allen Eventualitäten gegenüber zu unterstützen. — Arif Efendie hat, dem „Wanderer“ zufolge, die Genehmigung der österreichischen Regierung zur Ueberlieferung der ungarischen Internirten in Kutahia nach Amerika bereits erhalten, da Oesterreich dieselben jetzt lieber in Amerika als in der Türkei sehe. „Der aus Newyork mitgetheilte Beschluß des nordamerikanischen Parlaments“, sagt das genannte Blatt, „zur Abholung Kossuths ein Staatsschiff abzusenden, dürfte damit in Verbindung stehen.“

— Schleswig-Holstein. Aus, aus! Das Letzte, was an die Erhebung erinnerte, ist verschwunden, die Ueberbleibsel des Heeres sind aufgelöst, 200 Offiziere sind in ein paar Tagen entlassen

und ohne Weiteres abgedient worden. Das ihnen günstige Pensions-Gesetz, das Vielen lebenslängliche Pension zusicherte, ist vorher aufgehoben worden, die bestgestellten Offiziere erhalten eine Pension von 8 Monaten ein für allemal, die Anderen von 4 Monaten, die Mehrzahl gar nichts. Es bleibt noch übrig, daß Oberbefehlshaber von Gerhardt sich selbst auflöst. Die kleine neu zu bildende holsteinische Armee wird ein dänisches Bundescontingent — unter dänischem Obercommando, dänischen Offizieren, dänischem Profosien-Stock und dänischer Commandosprache. Alle holsteinischen Abzeichen sind streng verboten. — Das vortreffliche schleswig-holsteinische Geschütz, die trefflich gezogenen Spitzkuglingewehre bereichern die dänischen Arsenale, die Holsteiner erhalten eiserne Kanonen und glatte Gewehre.

— Das Kriegsdepartement und das Generalcommando in Kiel erklären offen, daß sie sich mit unaussprechlichem Schmerz zu der Bekanntmachung der gänzlichen Auflösung verstanden hätten, daß es unmöglich gewesen sey, den harten Schlag abzuwenden, daß sie aber zu dem braven Offiziercorps der nun aufgelösten Schleswig-Holsteinischen Armee fest vertrauten, es werde im Bewußtseyn treuer Pflichterfüllung mit derselben Resignation und Festigkeit wie früher dem Tode, so jetzt dem unvermeidlichen Geschehe entgegenzutreten, und auch im tiefsten Unglück seine Ehrenhaftigkeit bewahren.

— Flensburg, 27. März. Die hiesige Zeitung enthält ein vom 19. d. datirtes Gesetz für das Herzogthum Schleswig, betreffend eine extraordinäre Erhöhung der Einfuhrzollabgaben für die Zeit vom 1. April d. J. bis zum 31. März k. J. Kaffee ist mit 33 1/2 pCt. Zuschlag belegt, Steinkohlen mit 50 pCt., Zucker, Melassen und Syrup mit 25 pCt., Thee mit 20 pCt., Tabak und Cigarren mit 20 pCt., Holz mit 25 pCt. und Wein mit 10 pCt.

— Kassel. Um ihre Mission zu erfüllen, um Ruhe und Ordnung herstellen zu können, machen die Oesterreicher und Preußen selber Unruhe und Unordnung. Seit ein paar Tagen liegen sie sich wieder in den Haaren und machen ihre Streitigkeiten nicht mit Häuten, sondern blanken Waffen aus. Patrouillen suchten die Kämpfenden zu trennen und gerietten selbst aneinander. Die obersten Militärbehörden mußten einschreiten. Das letzte Mal ges's acht Verwundete. Zu den Oesterreichern schlagen sich die kurfürstlichen Garde-du-Corps, zu den Preußen die anderen hessischen Soldaten. Den Preußen ist der Gebrauch der Waffen streng verboten worden. Die verunglückte Parade hat den Anlaß zu den neuen blutigen Händeln gegeben. „Preußen immer retiriren!“ lacht's und äfft's, wenn Oesterreicher und Bayern an Preußen vorübergehen.

— Die „Kasseler Zeitung“ enthält folgende Nachricht aus Kassel vom 29. März: Heute fand die Verlobung S. Durchl. des Prinzen Felix von Hohenzollern mit Ihrer Erlaucht der Gräfin Alexandrine von Schaumburg, zweiter Tochter S. K. H. des Kurfürsten, Statt.

— Wien, 28. März. Dem „Wanderer“ wird über die bereits kurz erwähnte Deputation ungarischer

Damen Folgendes geschrieben: „Eine Deputation der ersten Damen Ungarns, an ihrer Spitze die edle Gräfin von Wenkheim (Tochter Sr. Exc. des F. M. Radezky) beabsichtigt, en masse eine Audienz bei Seiner Majestät nachzusuchen, um für diejenigen, die noch in Folge der Theilnahme an der Revolution im finstern Kerker schmachten oder in fernen Ländern weilend, ihr geliebtes Vaterland nicht betreten dürfen, um Gnade und Vergessenheit zu bitten. Die Zahl dieser hochherzigen Damen soll sich, wie ich aus bester Quelle vernehme, auf sechszig belaufen, und es wurden natürlich nur solche gewählt, deren Charakter in jeder Beziehung makellos ist. Auch wird dabei jede Confession vertreten seyn. Der Anzug wird die ungarische Nationaltracht, ein schwarzes Schlepplleid von Atlas mit Stahlperlen, ausgenähter Niederleib und ungarische Haube, seyn, so daß das Ganze einen noch nie dagewesenen imposanten Anblick bieten dürfte. Der Zug soll mittelst Separatrain von Pesth Donnerstag am 17. k. M. abgehen und Tags darauf, am Charfreitag, wenn keine unvorhergesehenen Hindernisse eintreffen, vor Sr. Majestät erscheinen. Gott gebe, daß der Gang kein fruchtloser sey.“

— Magdeburg, 30. März. In dem unmittelbar vor der Stadt liegenden Dorfe Bukau hat sich in diesen Tagen ein Fall ereignet, der lebhaft an die Geschichte von Kaspar Hauser und andere ähnliche Fälle, wie sie auch sonst schon in unserer Provinz vorgekommen sind, erinnert. Eine Mutter in diesem Dorfe hatte nämlich ihr eigenes Kind, um es einem langsamen Tode zuzuführen, drei Jahre lang ununterbrochen bei Wasser und Brod in eine Tonne eingesperrt, bis die Behörden endlich Nachricht von der Gräueltthat erhielten, das vor Unrath und Schmutz starrende, geistig und körperlich verkrüppelte, jetzt siebenjährige Kind aus seinem scheußlichen Kerker hervorziehen ließen und die Rabenmutter verhafteten. Das Kind, ein Mädchen, ist sofort von einem hiesigen mildthätigen Frauenvereine zur Pflege und Erziehung übernommen.

(F. J.) — Rhodus (Türkei), 8. März. Das Naturereigniß am 28. Febr. hat sich nicht allein auf unsere Insel beschränkt; Nachrichten vom nahegelegenen Festlande, die uns eben unter dem Datum vom 5. d. M. von dorthier zukommen, melden, daß auch da die Erdererschütterung in ihrer ganzen Schrecklichkeit, ja noch gräßlicher empfunden worden sey. Die Städte Macri, Levissos, Doveve, Sene, Carasolfa, nebst mehr als 15 Dörfern, haben aufgehört, zu bestehen. Sie stürzten sämmtlich zusammen und begruben unter ihren Trümmern 500 bis 600 Opfer. Die ausgedehntesten Olivenpflanzungen und andere Frucht bäume in Unzahl sind gleichfalls von Grund aus zerstört. Während die Duellen mit trinkbarem Wasser versiegten, erschlossen sich andere mit siedendem schwefeligen Wasser den Ausgang. Im Bezirke von Macri entsteigen der gespalteten Erde an mehreren Stellen Rauchsäulen mit heftigem brenzlichem Geruche. Die europäische Kolonie der letztgenannten Stadt entfloß aus den Trümmern ihrer Wohnungen und fand herzliche Aufnahme am

Bord der österreichischen Brigantine Isidor. Unter den so Geretteten befinden sich die fremdländischen Agenten: P. britischer Vizekonsul Baron Bilotti, P. griechischer Agent N. Brusco, die Konsuln von Rußland, Frankreich, Toskana und Spanien, nebst mehreren dort ansässigen Kaufleuten verschiedener Nationen, die alle in wenig Tagen bei uns eintreffen werden. Die Bewohnerschaft des Festlandes, nicht minder jene auf den Inseln ist vollends entmuthigt, man kann sagen, entstittlicht durch das sie heimsuchende Unglück, welches noch nicht sein Ende erreicht zu haben scheint; die Erdstöße folgen in ununterbrochener Reihe auf einander, und die Wohngebäude, von denen jedes mehr oder minder beschädigt ist, bieten keines mehr Sicherheit und Schutz. (Austria.)

— Rottweil, 30. März. (47. Sitzung der Assissen.) Nachdem nun endlich auch der letzte der Vertheidiger in dem Riesenprozeß gegen G. Rau und Genossen R. C. Schöber, gestern seine mit hoher Beredsamkeit vorgetragene Vertheidigungsrede geschlossen, und durch Klarheit der Beweisgründe die Unschuld seiner Klienten darzustellen gesucht, und bei Werner, Köhler, Erath, v. Beulwitz und Kapf auf ein Nichtschuldig angetragen hatte, zog sich die Geschworenen sofort nach stattgehabtem Resumé des Präsidenten und vorgelegten 157 Fragen, in das auch zur Schlafstätte eingerichtete Berathungszimmer zurück. — Heute nun, nachdem den ganzen Tag Alles mit größter Spannung dem Resultate der Berathung der Geschworenen entgegen sah, und die verschiedensten Gerüchte darüber die Stadt durchzogen, wurde endlich auf 5 1/2 Uhr die Sitzung angefangen. Alles drängte sich dem Saale zu, und bald war derselbe gesteckt voll, trotz dem, daß die Jesuiten, welche heute eine Mission hier eröffnet haben, zu derselben Stunde eine Abendpredigt hielten. Der Präsident eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache an das Publikum, den Spruch der Geschworenen, er möge ausfallen wie er wolle, ruhig abzuwarten. Jedes Vergehen gegen diese Warnung werde er mit Strenge zu rügen wissen. Hierauf traten die Geschworenen ein und der Obmann derselben, Stadtschultheiß Gessler von Horb, verlas unter größter Stille den Wahrspruch. Er geht dahin: Auf Ehre und Gewissen, vor Gott und der Welt:

Der Angeklagte G. Ottl. Rau ist des complottmäßig versuchten Hochverrathes schuldig. Spreng: schuldig. Bollinger, Jegglin, Lang, Mühlhäuser, Werner, Köhler: nicht schuldig. Müller: schuldig. Erath des Hochverrathes: Nichtschuldig; der Majestätsbeleidigung: schuldig. v. Beulwitz und Kapf: nicht schuldig. Dieser ziemlich unerwartete Wahrspruch wurde trotz des Präsidenten Verbot doch von einem Gemurmel der Freude begleitet. Hierauf stellte noch der Staatsanwalt im Namen des Generalstaatsanwalts den Antrag: den freigesprochenen Mühlhäuser so gleich wieder in Haft zu nehmen, da derselbe in die Untersuchung gegen Fickler und Genossen verwickelt, und deshalb auf Hohenasperg zu liefern sey. Gegen Rau und Spreng kündigte der Staats-

anwalt eine Civilanfrage an im Namen des Justizministeriums, wegen der durch sie entstandenen Militätkosten.

Gegen Lang und Bollinger ebenfalls im Namen des Schramberger Gemeinderath's, wegen der durch sie entstandenen Amtsverweserkosten.“

— Rottweil, 31. März. Auf der Bank der Angeklagten sitzen heute nur noch: Rau, Spreng, Müller und Erath, und wegen der gegen sie angefügten Civilanfrage: Bollinger und Lang. Der Staatsanwalt erhebt sich und beantragt gegen Rau wegen complottmäßig versuchten Hochverrathes sechs zehu Jahre Zuchthausstrafe, welche aber auf der Festung zu erstehen seyen. Gegen Spreng 10 Jahre Zuchthaus, ebenfalls auf der Festung zu erstehen. Dr. Lug findet den Ansaß zu hoch; nachdem er ihn in längerem Vortrage bekämpft hatte, bemerkt er, daß er keinen bestimmten Antrag stellen wolle. Rau spricht ebenfalls noch gegen den Antrag und sucht Einiges zu seiner Erleichterung Günstiges anzuführen. Spreng hat nichts zu bemerken. Gegen Müller beantragt der Staatsanwalt eine auf der Festung zu erstehende Arbeitshausstrafe von 6 1/2 Jahren, da nach dem Spruch der Geschworenen nur noch Vorbereitung zum Hochverrath angenommen werden könne. Der Vertheidiger sucht nachzuweisen, daß 2 1/2 Jahr Kreisgefängniß genug seyen. Müller bittet ebenfalls, gegen ihn auf Kreisgefängniß zu erkennen. Gegen Erath beantragt der Staatsanwalt wegen Majestätsbeleidigung 2 Jahre Arbeitshausstrafe. Der Vertheidiger Schöber findet den Antrag zu hoch und glaubt 1 1/2 Jahre wäre genug, dabei komme aber noch in Betracht, daß der Angeklagte volle 23 Monate gefessen sey, während die Schramberger, gegen welche schwerere Anklage erhoben gewesen, schon nach 4 Monaten wieder freigelassen wurden; er beantrage daher: daß der Angeklagte zu 1 1/2 Jahr Arbeitshaus zu verurtheilen, diese Strafe aber als bereits abgebußt anzusehen sey. Der Gerichtshof zog sich zurück, und nach beinahe 2 1/2 stündiger Berathung verkündigte der Präsident folgendes Erkenntniß:

„Daß G. Rau wegen versuchten Hochverrathes unter Einrechnung eines Theils des erstandenen Arrests zu einer auf der Festung zu erstehenden Zuchthausstrafe von 13 Jahren und Spreng von 8 Jahren und beide in ihre Haft- und Vertheidigungskosten und außerdem Rau zu 1/2 der Kosten der in Rottweil geführten Voruntersuchung und 16/36 der Kosten des öffentlichen Verfahrens, sowie Spreng zu 1/2 der Kosten der in Rottweil geführten Voruntersuchung und 1/36 der Kosten des öffentlichen Verfahrens, und endlich zu Ersatz der durch Absendung des im Oktober und November 1848 in Rottweil gewesenen Militärcommando's verursachten Kosten zu verurtheilen seyen, daß aber der Auspruch über den Betrag derselben an das Civilgericht zu verweisen sey. Daß Fr. Müller wegen Aufforderung zum Hochverrath, unter Einrechnung eines Theils des erstandenen Arrestes zu einer auf der Festung zu erstehenden Arbeitshausstrafe von 4 Jahren, sowie zur Bezahlung seiner Haft- und Vertheidigungskosten

sten, zu 1/3 der Kosten der in Gaildorf geführten Voruntersuchung und von 1/36 der Kosten des öffentlichen Verfahrens zu verurtheilen sey, und daß Crath wegen öffentlicher Beleidigung des Königs unter Einrechnung eines Theils des erstandenen Arrestes zu einer auf der Festung zu erstehenden Arbeitshausstrafe von einem Jahr, sowie zur Bezahlung seiner Haftkosten und 1/3 der Kosten der in Rottenburg geführten Voruntersuchung und 1/36 der Kosten des öffentlichen Verfahrens zu verurtheilen sey.

Der Präsident erklärt die außerordentl. Schwurgerichtssitzung hiemit für geschlossen und verabschiedet die Geschworenen mit folgenden Worten:

Meine Herren Geschworenen! Die Tage mühevoller Arbeit und großer Anstrengungen sind nun vorüber! Empfangen Sie meinen Dank für die unverdrossene Ausdauer und die unendlichen Opfer, die Sie gebracht haben! Es ist mein höchster Wunsch, daß Sie nie mehr ein ähnlicher Prozeß und hier versammeln werde und es auch bei uns wieder heißen möge: „Wie gut Württemberg allweg!“

— Rottweil, 1. April. (Contumacialverfahren gegen die flüchtigen Angeklagten.) Der Staatsanwalt beantragt gegen Göttle und Held 13, gegen Mayer 12, gegen Moser 10 und gegen Huzel 7 Jahre auf der Festung zu erstehende Zuchthausstrafe. Nachdem der Hof sich zur Berathung zurückgezogen hatte, erkannte er auf dieselben Strafen nebst den entsprechenden Kostenanteilen.

— Hohensperg 31. März. Heute in der Frühe nach 5 Uhr reiste der Herr Fürst von Waldburg-Zeil von hier ab, nachdem er seine fünfmonatliche Gefangenschaft nach etlich glücklich überwundenen Krankheitsanfällen erstanden hat. (D. W.)

— Heilbronn 2. April. Vergangene Nacht 2 Uhr brach in Wimpfen in den ehemaligen Hofrath Maier'schen Gebäuden jetzt Götzische Bierbrauerei Feuer aus und brannte die hiezu gehörige Kapelle nebst Thurm, sowie das Wirtschaftsgebäude beinahe ganz ab. Ueber die Entstehung des Brandes ist nichts bekannt. (H. T.)

— Der 31. März 1814. Einzug der Verbündeten in Paris. Seit dem Jahre 1420, in welchem König Heinrich IV. von England durch den Vertrag von Troyes zum Besitz von Paris gelangte, hatte diese Hauptstadt der Welt (wie sie sich nannte) kein fremdes Heer vor ihren Mauern gesehen, während seit Jahrzehnten von ihr aus Frankreichs Heere ihre siegreichen Adler in den meisten Hauptstädten Europas vom äußersten Westen, an dem Ausfluß des Tajo bis zum fernsten Osten, an den Ufern der Moskowa, vom Belt bis zum Fuße des Bosphorus, ja selbst in Afrika und Asien bis an die Ufer des Nil und auf den Trümmern der Burg Zion aufgespizt hatte. Die Hauptstädte Brüssel, Amsterdam, Turin, Mailand, Florenz, Rom, Neapel, Venedig, Cairo, Jerusalem, Wien, Preßburg, Berlin, Warschau, Moskau, Madrid und Lisabon hatten im Verfolg dieser Kriege französische Heere in ihrer Mitte aufnehmen müssen. Aber jetzt kam endlich auch die Reihe an Paris,

feindliche Heere in seinen Mauern zu haben. Am 31. März 1814 hielten die Verbündeten, den Kaiser Alexander von Rußland und König Friedrich Wilhelm von Preußen an der Spitze, mit Kriegern aus so vielen Völkern, von den Ufern des Rheins bis zu den Steppen der Kalmücken, ihren siegreichen Einzug in die Hauptstadt Frankreichs. Den Kaiser und den König begleiteten die berühmtesten Heerführer, und in ihrer Mitte, der Kronprinz Wilhelm von Württemberg, welcher vorzüglich mit seinem Heere durch den Sieg bei la Fère Champenoise den Weg nach Paris gebahnt, und diesen Triumphzug vorbereitet hatte. Von seinen vaterländischen Kriegern hatte aber nur das Regiment Prinz Friedrich das Glück, den Einzug zu eröffnen; denn die übrigen württembergischen Truppen waren nach dem Kampfe bei Charenton (30. März) auf der südlichen Seite der großen Hauptstadt aufgestellt, um hier Angriffe auf Paris an einem Punkte abzuwehren, wo am meisten Gefahr drohte. Denn Napoleon war, aus Lothringen herbeieilend, aber für seine Herrschaft zu spät, in Fontainebleau angekommen, und wollte einen Angriff auf Paris bereiten, wovon aber andere Umstände ihn abhielten. Am 2. April zog daher das württembergische Heer durch die pariser Vorstadt St. Antoine, und lagerte sich in der Umgegend von Paris. Nachdem aber Napoleon seiner Herrschaft über Frankreich sich begeben hatte, (13. April), bezog dasselbe die ihm angewiesenen Standquartiere im Departement der Yonne. Der Kronprinz hingegen blieb mit den verbündeten Herrschern, zu denen jetzt auch der Kaiser Franz gekommen war, bei den Friedensunterhandlungen in Paris zurück. (N. T.)

— Urach, den 2. April. Seit drei Tagen hat man hier ein Schauspiel, wie sich Niemand eines Ähnlichen erinnern kann. Am Montag Morgen nämlich begann die Wahl der Wahlmänner; die Theilnahme war so gering, daß gestern Abend noch etwa 70 Stimmen fehlten, nur um die gesetzlichen zwei Drittel zu haben. Heute nun wurden Executivmaßregeln ergriffen; viele wurden zum Stadtschultheißen geladen, und als sie, wie natürlich, Folge geleistet und auf dem Rathhaus erschienen waren, wurde ihnen die Wahl gelassen, entweder einen Stimmzettel zu schreiben oder wegen Ungehorsams um 2 fl. gestraft werden zu wollen. Wo die Polizeidiener Einen erwischen, begleiten sie ihn aufs Rathhaus, und es kommen hiebei oft recht possirliche Auftritte vor. (S. M.)

Bachnang. Naturalienpreise vom 2. April 1851

	Höchster.	Mittlerer.	Niedester.
1 Schfl. Kernen	12 fl. 24 kr.	12 fl. 19 kr.	12 fl. 16 kr.
„ Dinkel neuer 5 fl.	40 kr.	4 fl. 57 kr.	4 fl. 40 kr.
„ Roggen	9 fl. 4 kr.	8 fl. 32 kr.	— fl. — kr.
„ Weizen	10 fl. 16 kr.	9 fl. 44 kr.	— fl. — kr.
„ Haber . . .	4 fl. 28 kr.	4 fl. 24 kr.	4 fl. 20 kr.
1 Cr. Ackerbohnen	1 fl. 4 kr.	— fl. — kr.	— fl. — kr.
8 Pfund gutes Kernenbrot	20 kr.		
Gewicht eines Kreuzerwecks	8 Loth.		
1 Pfund Rindfleisch, gemästetes	6 kr.		
„ Kalbfleisch	6 —		

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Seite berechnet.



Der Bezugspreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Weigheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

N^{ro}. 28.

Dienstag den 8. April

1851.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. [An die Ortsvorsteher.] Die K. Landgestüts-Commission hat die Erfahrung gemacht, daß seit einigen Jahren die Winkelbeschälerei in ausgedehntem Maße betrieben wird.

Da hiedurch dem Zweck der Erhaltung eines tüchtigen Pferdeschlags, wofür der Staat jährlich bedeutende Summen verausgibt, zum großen Nachtheil der Pferdehalter geradezu entgegen gearbeitet wird, so ergeht hiemit an die Ortsvorsteher die Aufforderung, diesem Unfug vorkommendenfalls mit den ihnen zu Gebot stehenden Mitteln nachdrücklich zu begegnen, und zu diesem Behufe namentlich auf Beschälhalter, welche keine Patente besitzen, aufmerksam zu seyn und solche zur gesetzlichen Bestrafung anzuzeigen.

Den 2. April 1851.

Königl. Oberamt.
Stetter.

Bekanntmachung des K. Studienraths, betreffend die Winterbaugewerkschule in Stuttgart.

Diese seit 6 Jahren bestehende Anstalt ist für diejenigen Jüglinge der Baugewerke, und zwar aus dem ganzen Lande bestimmt, welche den Sommer über auf Bauplätzen und in Werkstätten arbeiten, den Winter aber für ihre theoretische Ausbildung benützen wollen. Sie führt ihre Schüler durch 4 Jahreskurse hindurch, deren jeder vom Anfang Novembers bis gegen Mitte März, also 17–18 Wochen dauert.

In diesen 4 Klassen erhalten sie — neben den erforderlichen Uebungen im deutschen Styl und insbesondere allen Arten von Geschäfts-Aufgaben — Unterricht in der reinen und angewandten Mathematik, in allen für sie wichtigen Fächern der Baukunde (Baumaterialienlehre und Bau-Konstruktionen, Lehre von den einfacheren Bauformen in artistischer Hinsicht, von der Eintheilung ländlicher und bürgerlicher Wohnhäuser und landwirthschaftlicher Gebäude, Entwerfen derselben, Baukostenberechnung, Bauführung, Feuerungskunde, und Weg- und Wasserbau) und endlich im Freihand- und Ornament-, sowie im Bau-Zeichnen und Baumodelliren.

Der Fachunterricht wird im 4ten Kurse soweit geführt, als es die Bedürfnisse tüchtiger Werkmeister erfordern.

Die Schüler erhalten über alle wichtigeren Unterrichtsfächer Diktate, welche mit den erforderlichen Zeichnungen von dem Vorstande und den Lehrern immer sorgfältig durchgesehen werden, dadurch auch für die spätere Ausübung ihres Berufes instruktiv und praktisch wichtig sind, und deswegen für sie einen bleibenden Werth haben. Auch in den Freistunden sind den Schülern die Zeichnungssäle zur Selbstbeschäftigung geöffnet und bisher sehr fleißig benützt worden, so wie auch bereits eine kleine Bibliothek für sie angelegt ist, welche ihnen Mittel zum Selbststudium liefert.

Das Unterrichtsgeld beträgt für jeden Winter 12 fl., wird aber ärmeren fleißigen Schülern theilweise nachgelassen. In diejenigen, welche durch Fleiß, Fortschritte und Betragen sich auszeichnen, werden Preise bis zum Betrage von 12 fl. ausgetheilt.

Die Anstalt zählte in den ersten Jahren bis auf 100 Schüler und darüber. In den letzten Wintern